

VON HEIDI DIEHL

Mich sieht man niemals ohne Schleife, außer, ich liege in der Badewanne oder im Bett“, sagt Jürgen Stange mit einem Augenzwinkern. „Sie ist das Letzte, was man anzieht und das Erste, was man sieht.“ Der 81-Jährige ist ein Mann wie aus dem Ei gepellt: Blank gewienerte Schuhe, eine maßgeschneiderte Weste über dem Hemd und natürlich die selbstgebundene Schleife am Kragen. Mehr als 120 verschiedene Modelle hängen bei ihm zuhause im Kleiderschrank, heute hat er sich für eine grün-rot karierte entschieden und liegt damit voll im Trend. Das weiß er wie wohl kein Zweiter, denn Jürgen Stange ist Betreiber der im brandenburgischen Teltow ansässigen letzten Manufaktur in Deutschland, die Schleifen und Krawatten herstellt. Zigttausende im Jahr, jedes Stück ein Unikat.

Trotz der Billigkonkurrenz aus Asien läuft das Geschäft gut, insbesondere das mit den Schleifen. Vor allem modebewusste und kreative Menschen tragen sie. Stange verzichtete bewusst auf das Wort „Fliege“. „Eine Fliege ist ein Insekt oder bestenfalls der Name für Billigprodukte aus Asien, die den Markt überschwemmen. Fliegen sind ‚genagelt‘, also nicht aufzumachen“, erklärt er. „Eine nicht selbstgebundene Schleife ist für mich ein Faschingsartikel.“

Jürgen Stange, der mit Stoffen und Krawatten aufgewachsen ist, führt

Schleife muss sein

STIL Jürgen Stange betreibt seit 50 Jahren seine Manufaktur für die gebundenen Accessoires. Heute ist sie deutschlandweit die Letzte ihrer Art. Wie der Unternehmer der Billigkonkurrenz trotzt und worauf es ihm bei seinen Produkten ankommt.



Jürgen Stange in seiner Manufaktur zwischen gebundenen Schleifen – die Auswahl ist riesig.

FOTOS: HEIDI DIEHL

”

Um 2000 begann die Renaissance der Schleife – spätestens aber seit Daniel Craig in ‚Casino Royale‘.“

Jürgen Stange
Inhaber Schleifen-Manufaktur

die Familientradition heute in zweiter Generation fort. Sein Vater gründete 1934 in Berlin-Mitte eine Krawattenmanufaktur. Damals gab es allein in dieser Stadt mehr als 40 solcher Betriebe. Als Jürgen, der weder mit der Firmenphilosophie noch mit der Autorität seines Vaters zurechtkam, 1972 in Berlin-Zehlendorf sein eigenes Unternehmen gründete, waren davon noch sechs übrig. Der damals 30-jährige gelernte Industriekaufmann für Herrenoberbekleidung ging ein hohes Risiko ein, als er sich entschied, voll auf Schleifen zu setzen. „Sie lagen mir einfach näher als Krawatten“, sagt er.

Die Konkurrenz wird sich ins Fäustchen gelacht haben, denn Schleifen waren vor 50 Jahren, im Gegensatz zur allgegenwärtigen Krawatte, bestenfalls auf Bällen, Hochzeiten oder bei ein paar Lebemannern angesagt.

Mahnung vom Mode-Experten

„Wer einen Papillon trägt, wird nicht ernst genommen. Mit einem Schleifen am Hals werden Sie nicht für einen verantwortungsvollen Menschen gehalten. Niemand wird Ihnen wichtige Geschäfte anvertrauen“, mahnte Anfang der 70er der amerikanische Mode-Experte John T. Molloy. Sein Wort hatte in der internationalen Modewelt Gewicht.

Jürgen Stange ließ sich davon nicht beeindrucken. Er war überzeugt, dass die Schleife eine Zukunft hat. Und er sollte recht behalten, wenngleich er anfangs einen langen Atem haben musste. „In den 80er Jahren trug man so breite Krawatten, dass ganze Landschaften darauf Platz fanden, in den 90ern wurden sie schmal, und ab 2000 galt die Krawatte als out“, erzählt er. „Etwa um die Zeit begann die Renaissance der Schleife. Spätestens aber, seit Daniel Craig 2006 in der Rolle als James Bond in ‚Casino Royale‘ mit einer offenen Schleife um den Hals auftrat, galt sie auch bei immer mehr jungen Menschen als cool und modern.“

Wer eine Schleife trägt, bleibt in Erinnerung. Diese Aufmerksamkeit machten sich junge Banker und Bör-

sianer in New York zunutze, als 2008 die Lehman Brothers-Bank pleiteging. Auf der Suche nach einem neuen Job trugen viele von ihnen eine auffällige Schleife, um beim Bewerbungsgespräch aufzufallen. „Ein Trend, der wie so viele andere ganz schnell über den großen Teich nach Europa schwappte und bis heute anhält“, sagt der Unternehmer.

Und somit fand die Schleife gewissermaßen zurück zu ihrem Ursprung. Denn im Gegensatz zur Krawatte, die auf das Halstuch der Soldaten im Dreißigjährigen Krieg zurückgeht, lässt sich die Schleife auf eine Provokation der Mätresse Ludwigs XV., Madame Pompadour, zurückführen, die sich ihren Miederverschluss um den nackten Hals binden ließ, um Aufmerksamkeit zu erregen. Daraus entstand ein Halsschmuck, den vor allem Bohemiens, Künstler, Rechtsanwälte, Politiker und Ärzte im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts trugen und sich damit als Freigeist zeigen wollten.

Zu berühmten Schleifenträgern gehörten Lord Byron ebenso wie Gary Cooper, Goethe und Joseph Haydn, Churchill und Frank Sinatra. „Auch heute noch sind es oft Künstler, Anwälte, Ärzte oder Politiker, die im Alltag Schleife tragen, aber zuneh-



Mitarbeiterin Birgit Kubale beim Nähen einer Schleife. Die versierte Näherin arbeitet seit zwölf Jahren in der Firma.

mend auch andere Menschen, die Wert auf Individualität und das Besondere legen“, sagt Jürgen Stange.

Kaufen kann man die Stange-Schleifen bei ausgewählten Herrenausstattern in Deutschland, Österreich, Schweiz, Belgien und den Niederlanden. Seit einigen Jahren verkauft er sie auch weltweit übers Internet. So mancher Kunde kommt aber gern direkt nach Teltow, wohin die Firma 1993 umzog, weil es in Berlin keine Möglichkeit zum Bauen gab und der Betrieb aus allen Nähten platzte. Dann ist Stange in seinem Element, denn er liebt es, die Kunden selbst zu beraten.

Rund 70 Euro muss man für eine echte Stange-Schleife bezahlen, dafür bekommt man ein handgearbeitetes Teil aus reiner Seide. Die kauft Jürgen Stange im italienischen Como, der letzten europäischen Seidenstadt. Ein- bis zweimal im Jahr reist er nach Italien, um neue Stoffe zu sichten und einzukaufen. Manche werden auch extra für ihn hergestellt – nach Mustern seiner Frau Gabriele, die Modedesignerin ist.

„Selbstbinder“ für die Jungen

Die Auswahl an Stange-Schleifen ist riesig. Und jedes Jahr kommen neue Designs hinzu. Hergestellt werden sieben verschiedene Formen von „handgebundenen“ Schleifen und „Selbstbindern“, seit einigen Jahren auch wieder Krawatten und Westen.

Eine Schleife besteht aus acht Einzelteilen. Rund eine halbe Stunde benötigt eine versierte Näherin wie Birgit Kubale, die seit zwölf Jahren in der Manufaktur arbeitet, für die Herstellung einer „handgebundenen“ Schleife. Diese lässt sich mit einem versteckten Haken schließen und muss nicht jedes Mal neu gebunden werden. Anders als die „Selbstbinder“.

„Diese sind übrigens besonders bei jungen Leuten beliebt, die sie – wie James Bond – gern auch mal offen um den Hals tragen“, erzählt Jürgen Stange und zeigt gleich einmal, wie man sie richtig bindet: nämlich exakt wie einen Schnürsenkel beim Schuh. In wenigen Sekunden verwandelt sich die offene Schleife in einen perfekt sitzenden Hingucker. Ungeübte und Anfänger können sich eine Anleitung des Firmenchefs zum Binden in einem YouTube-Beitrag ansehen, der auch auf der Website des Unternehmens zu sehen ist.

Sechs Mitarbeiterinnen beschäftigen Jürgen Stange heute noch. 37 waren es, als der Betrieb 1993 von Berlin



1.500

verschiedene Schleifen-Designs hat Jürgen Stange etwa auf Lager: uni, kariert, gestreift, gepunktet, mit Paisleymuster oder Blüten, Tieren und zig anderen Mustern. Als glattes Satin, stumpfes Crêpe oder auch glitzernd mit eingewebten Metallfäden.



Tipps für den Umgang mit dem Schlips

Immer am 18. Oktober wird der internationale Tag der Krawatte gefeiert – und das seit 20 Jahren. Die Herkunft und Bedeutung des Schlipps, dessen heutige Form sich im 19. Jahrhundert ausbildete, ist zwar bis heute nicht in allen Details geklärt, wie Experten berichten. Wie man die Krawatte aber bestenfalls trägt, steht fest. Hier einige Tipps für den Umgang mit dem Schlips.

Nicht zu lang: Ein korrekt gebundener Schlips endet üblicherweise am oberen Rand der Gürtelschnalle, maximal jedoch am Dorn des Gürtels. Warum der ehemalige US-Präsident Donald Trump seinem feuerroten Binder regelmäßig Überlänge zugesteht, ist nicht bekannt. Vermutlich lautet die Antwort wie so oft bei ihm: weil er's kann.

Weniger ist oft mehr: Welche Farbe, welches Design passt zu mir? Auf diese Frage zaubert der Krawatten-

freund und Bestsellerautor Asfa-Wossen Asse-rate („Manieren“) folgende Antwort aus der Schublade: „Wenn wir in England wären, würde ich Ihnen dazu raten, eine Krawatte mit dem Wappen Ihrer Schule, Ihrer Stadt, Ihres Regiments oder Ihres Clubs zu tragen. In Deutschland gibt es so etwas nicht. Hier lautet mein Rat: Tragen Sie zurückhaltend-gedämpfte Stoffe, und vermeiden Sie grelle Strukturen und Farben.“ So ist man zumindest immer auf der sicheren Seite.

Gut gelagert: Manche Herren neigen dazu, den Knoten ihrer Krawatte vor dem Zubettgehen nur zu lösen und das gute Stück anschließend lieblos auf Stuhl oder Sofa zu pfeffern. Völlig falsch! Nach Gebrauch gehört der Schlips entknotet in einen Schrank, wo er locker hängen sollte. Einzige sinnvolle Alternative bei Platzmangel: Rollen.



KNA

Mehr Informationen: stangeberlin.de